

aus dem letzten Falle erwuchs geradenweges die Gefahr, es möchte das ganze Volk der Rumpelstilzer eines Tages mitten im besten äußeren Wohlfsein und im Lande, da Milch und Honig floß, an Leibesgröße immer mehr heruntergehen und schließlich — da eine gewisse Größe und Kraft die Vermehrung überhaupt erst bedingten — allen Ernstes auf gedeckter Tafel ganz aussterben. Was thun?

Eines Tages ergab sich mit Naturnotwendigkeit ein drolliger Ausweg.

Da war so ein armes Dezimierungsrummelchen, das sich schon seit einiger Zeit verzweifelt mühte, durch starke Mahlzeiten in die Höhe zu kommen. Es lief und lief und aß und aß, aber kein Bissen half rasch genug. Auf einmal kommt diesem brüllenden Löwlein ein zweites feines Schlages, ebenfalls ein solcher Duodezzwerg aus einer Massenteilung, entgegen. Der andere Geselle ist in derselben Lage wie unser Freund, auch er träumt von einem Engrosbissen, der auf einmal in die kleinen Beine einen Schuß bringen soll, findet aber nichts derart. Die beiden beschauen sich und jeder scheint zu denken: das wäre dir ein guter Bissen da drüben. Und wirklich: jetzt siehst du sie aufeinander losrücken, jetzt fassen sie sich. Du denkst, einer wird wohl doch der stärkere sein und den anderen totschlagen und auffressen — pfui, der Kannibale, Fleisch eines Mitzwerges soll offenbar das letzte, stärkste Elixir sein, das ihm hochhilft.

Aber was geschieht? Bei diesen Zwergen giebt's halt verrückte Sachen. Die beiden haben sich fest umschlungen; aber im Moment dieser innigsten Umschlingung scheint ihnen ein ganz anderer Gedanke gekommen zu sein. Wozu einer den anderen töten? Sind sie nicht Fleisch vom gleichen Fleisch und Blut vom selben Blut? Warum nicht ineinander aufgehen inmitten vollen Lebens? Fester und fester pressen sie sich. Da brechen die kleinen Leiber aneinander auf, Lebenssaft strömt gegenseitig über — ein Ruck noch und die beiden sind